



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ausbildung der Fussboden-, Wand- und Deckenflächen

Koch, Hugo

Stuttgart, 1903

d) Zement- und Trassestriche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77662](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77662)

51.
Gipsestrich auf
Dachböden.

An manchen Orten, z. B. in Wien, wird Gipsestrich der Feuerficherheit wegen auf Dachböden angewendet, während man in Deutschland davon zurückgekommen ist, weil die Ausdünstung des bei Undichtigkeit der Dachdeckung eingedrungenen Wassers durch die dichte Gipschicht verhindert wird und deshalb leicht Schwammbildungen auftreten.

Ein Zusatz von Kalk, Sand oder Schlackenpulver zum Gipsbrei macht auch den gewöhnlichen Estrich wohl billiger, aber nicht besser. Ein Uebelstand dieses Estrichs ist, daß man nach dem Betreten desselben weiße Fußstapfen weiter trägt. Für feuchte Räume ist Gipsestrich völlig untauglich.

c) Kalkestriche.

52.
Ausführung.

Ueber die Kalkestriche der Griechen und Römer ist bereits in Art. 45 (S. 28) gesprochen worden.

In neuerer Zeit wird auf eine festgestampfte und gut genäßte Unterlage von grobem Sande oder Kies eine 16 bis 25 cm starke Schicht von kleinen Steinen, Sand und Wasserkalk in 2 bis 3 Lagen gebracht und jede einzelne so lange festgestampft, bis sich auf der Oberfläche Wasser zeigt. Kann in einem Raume der Estrich in allen 2 bis 3 Lagen an einem Tage völlig fertig gestellt werden, so ist dies äußerst vorteilhaft, weil die Anschlüsse sich sonst leicht später durch Risse kenntlich machen. Mehrere Tage hindurch ist Anfeuchtung des frischen Estrichs notwendig. Soll die Oberfläche des Estrichs feiner ausfallen, so kann die oberste Lage desselben aus einer Mischung von 2 Teilen scharfen, feinen Sandes und 1 Teil frisch gelöschten Kalkpulvers bestehen. Nach dem Abrammen folgt das Glätten mit der Maurerkelle unter fortwährendem Nässen und nach völligem Austrocknen das zweimalige Tränken mit Leinöl.

53.
Russischer
Kalkestrich.

Der russische Kalkestrich wird aus 1 Teil an der Luft zerfallenem Kalk und 2 Teilen Kies zusammengesetzt, welche mit möglichst wenig Rindsblut anzuweichen sind. Nach tüchtigem Stampfen wird diese Mischung steinhart. Soll die oberste Schicht fein ausfallen, so nimmt man dafür 10 Teile fein gesiebtes Kalkpulver, 1 Teil Roggenmehl und etwas Rindsblut, mischt die Masse zu einem zähen Mörtel und streicht sie mit der Kelle oben auf. Diese dünne Lage kann mehrmals aufgebracht und endlich mit Rindsblut und Oelfarbe überstrichen werden.

Kalkestriche können auf gut isolierter Unterlage allenfalls auch im Freien Verwendung finden.

d) Zement- und Trapsestriche.

54.
Zementestrich.

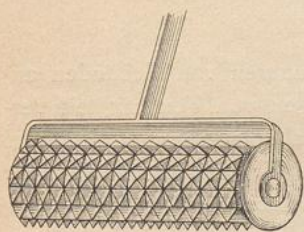
Die Haltbarkeit des Zementestrichs hängt vor allem von einer festen, unbeweglichen Unterbettung ab, die allenfalls aus einem flachseitigen Ziegelpflaster, besser aber aus einem mageren Zementbeton bestehen kann. Von der Ziegelunterlage ist man in neuerer Zeit ganz abgekommen, und statt derselben wird selbst im Inneren der Gebäude fast durchweg jene Betonlage ausgeführt. Enthält nämlich das Ziegelmaterial Salze, wie Natron, Kali, Magnesia u. s. w., welche nicht an die vorhandene Kieselsäure gebunden sind, dann wird nach Aufnahme von Feuchtigkeit aus dem Erdboden durch Auskristallisation der Salze und durch Frost die Mauersteinschicht zerstört werden und das Abheben des Zementestrichs von derselben unvermeidlich sein. Eine Flachschicht wird auch immer eine beweglichere und unsicherere Unter-

lage bilden als eine einheitliche Betonschicht. Endlich haftet auch der Zementestrich an der Oberfläche des Betons viel fester als an einem manchmal unvollkommen gebrannten Ziegelstein.

Der Beton wird aus 1 Teil Zement mit 7 bis 10 Teilen grobem Kies bereitet und 10 bis 13^{cm} stark aufgetragen, geebnet und etwas festgestampft. Bevor der Zement noch abbinden kann, wird darüber eine 1,5 bis 2,5^{cm} starke Zementmörtel- lage, aus 1 Teil Zement und 3 Teilen scharfem Sand bestehend, ausgebreitet, ebenfalls gestampft, bis die Feuchtigkeit an der Oberfläche hervortritt und schliesslich mit dem Reibebrette leicht geglättet. Starkes Glätten verursacht das Abblättern der obersten Schicht des Estrichs, weil der Zement am Abbinden gehindert, »totgerieben« wird.

Sowohl der Beton als auch der für den Estrich bestimmte Zementmörtel sind möglichst trocken, nur erdfeucht unter geringem Wasserzuzatz anzufertigen, weil dünnflüssiger Zement weniger gut erhärtet und auch die Bildung von feinen Haarrissen befördert, welche Wasser aufnehmen, worauf Frost die Zerstörung des Estrichs bewirkt. Häufig wird die Oberfläche deselben mit glatten eisernen Kellen und Reibebrettern geglättet, um derselben einen dunklen Fettglanz zu geben in dem Glauben, dass dadurch eine grössere Dichtigkeit und Haltbarkeit des Estrichs erzielt wird. Dies ist durchaus nicht der Fall, und besonders bei Verwendung des Zementestrichs im Freien ist von diesem Verfahren, welches gleichfalls Abblätterungen verursacht, abzuraten. Soll der Estrich undurchlässig werden, so ist zu empfehlen, die Oberfläche deselben, nachdem sie oberflächlich geglättet wurde, mit reinem, trockenem Zementpulver zu besieben und dieses schnell zu verreiben, wodurch alle Poren des Estrichs verstopft werden.

Das Anfertigen des Zementestrichs muss rasch hintereinander vor sich gehen, und besonders ist anzuraten, denjenigen eines abgeschlossenen Raumes ohne Unterbrechung auszuführen. Vor allem ist das abteilungsweise Herstellen dadurch, dass man durch Anlegen eiserner Lineale Teilflächen bildet, zu vermeiden, weil stets an den Anschlussstellen derselben Risse entstehen, die trotz wiederholter Ausbesserungen sich immer von neuem öffnen. Die Oberfläche des Estrichs kann mit Hilfe geriffelter Rollen, mit welchen man darüber hinstreicht (Fig. 65), rauh gemacht und auch gemustert werden. Der Untergrund des Estrichs ist vor Beginn der Arbeit tüchtig zu nassen, damit dem Beton nicht die zu seiner Erhärtung nötige Feuchtigkeit entzogen wird; auch ist der Estrich nach seinem Fertigstellen



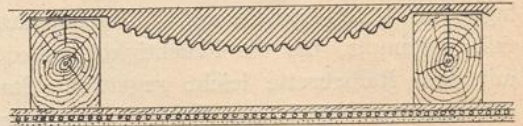
Rolle zum Rauhmachen des Estrichs.

gegen die Einwirkung der Sonnenstrahlen zu schützen und 3 Wochen lang zu befeuchten. Dies geschieht am einfachsten so, dass man ihn nach dem Abbinden des Zements einige Centimeter hoch mit Sand bestreut und diesen dauernd feucht erhält.

Seines wenig guten Aussehens wegen ist Zementestrich nur im Freien und in untergeordneten Räumen verwendbar.

Eine besondere Art des Zementestrichs wird »Terrast« genannt und besonders auch für Dachböden empfohlen, wo er sich allerdings als zweckentsprechender wie Gipsestrich erweisen mag. Die nicht ausgefakte Balkenlage wird mit einem verzinkten Drahtgewebe überspannt, welches in den Balkenfachen nach Fig. 66 mit

$\frac{1}{10}$ der Spannweite zur Pfeilhöhe durchhängt, um das spätere Einfallen, welches bei straff gespanntem Drahtnetz unvermeidlich wäre und das Brechen des Estrichs veranlassen würde, zu verhüten. Dieses Drahtnetz wird zunächst mit Papier bedeckt und dann der Hohlraum mit der Estrichmasse, aus Sand und Zement in gewöhnlichem Mischungsverhältnis bestehend, in Gestalt von feuchtem Pulver gefüllt. Nachdem dieses festgeklopft, zieht man die Masse nach 3 cm starken Lehrleisten, welche quer über den Balken liegen, ab. Im übrigen siehe die unten genannte Zeitschrift ²³⁾.



Terraft. — $\frac{1}{50}$ w. Gr.

Statt des Drahtnetzes mit Papierlage werden jetzt auch die in Teil III, Bd. 2, Heft 3, a (2. Aufl., Art. 57, S. 58) dieses »Handbuches« beschriebenen Drahtziegel (System *Staufs*) in derselben Weise benutzt.

56.
Schlacken-
beton.

Für Fußböden von Fabriken, Schlossereien u. f. w. eignet sich ein Schlackenbeton, der aus 1 Teil Zement, $\frac{1}{2}$ Teil gelöschtem Kalk, 3 Teilen scharfem Sand und 7 bis 8 Teilen grober gesiebter Schlacke zusammengesetzt und 25 bis 30 cm stark aufgeschüttet wird. Diese Masse wird in der Stärke von 4 bis 5 cm überdeckt mit einer Schicht von 1 Teil Zement, 2 Teilen Sand und 2 Teilen feiner, gesiebter, afschfreier Schlacke. Alles wird festgestampft und im übrigen wie bei den Kalkestrichen verfahren.

57.
Trafseftrich.

Am Rhein wird ein Trafseftrich benutzt, bei dem 3 Teile Trafs, 8 Teile Kalk und 6 Teile Kohlenafche mit Wasser zu einem dicken Brei angerührt werden. Dieser wird auf dem angehästeten und festgestampften Untergrund 25 cm dick aufgetragen und bis zu 15 cm Stärke zusammengestampft. Vor feiner gänzlichen Fertigstellung wird die Oberfläche mit Eisenfeilspänen und Kalkstaub bestreut.

e) Asphaltestriche.

58.
Allgemeines.

Der Asphaltestrich wird sowohl im Freien, wie im Inneren von Gebäuden angewendet, und zwar soll er hier häufig auch das Eindringen von Feuchtigkeit verhindern, also einmal eine wasserdichte Decke bilden, dann aber auch als Isoliermittel gegen aufsteigende oder seitlich eindringende Nässe dienen. Er wird demnach nicht nur für Durchfahrts- und Flurbeläge, zur Abdeckung von Balkonen, Terrassen, Badezimmern u. f. w. benutzt, sondern auch bei feuchten Kellerfußböden, ferner zur Isolierung von Mauerflächen u. f. w. angewendet. Ein großer Vorzug ist seine Unempfindlichkeit gegen Säuren, welche ihn für Fußböden in chemischen Laboratorien, Fabriken u. f. w. empfehlenswert macht.

59.
Stampfasphalt-
estrich.

Man unterscheidet Stampf- und Gufsasphaltestrich. Stampfasphalt eignet sich besonders für Durchfahrten, wo Gufsasphalt nur eine geringe Dauer versprechen würde. Hierfür wird pulverisierter, bituminöser Kalkstein hauptsächlich von Val de Travers, einem Quertale des Jura unweit Neuchâtel, von Seyffel im französischen Departement de l'Ain, von Lobfann, einem Dorfe im nördlichen Elfas, von Limmer bei Hannover und Vorwohle in Braunschweig verwendet. Der Kalkstein muß für diesen Zweck einen möglichst gleichmäßigen Prozentsatz an Bitumen (8 bis

²³⁾ Deutsche Bauz. 1900, S. 193.